Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 4 (1864)

Heft: 11

Artikel: Dichter des zweiten bernischen Lesebuchs [Fortsetzung folgt]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675631

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jährlich Fr. 3. — Halbjährlich " 1. 50

Nro

Ginrudungsgebühr:

Die Zeile 10 Rp. Sendungen franto.

Berner=Schulfreund.

1. Juni.

Vierter Jahrgang.

1864.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Dichter des zweiten bernischen Lefebuchs.

1. Joh. Pet. Sebel.

I. Sein Leben. Hebel war der Sohn achtbarer Landleute und Hausen, unweit Schopsheim, der eigentliche Wohnort seiner Eltern, welche den Sommer als Taglöhner zu Basel zubrachten im Iselin'schen Hause, wo Joh. Peter Hebel am 10. Mai 1760 geboren wurde. Seine Heimat liegt also in dem lieblichen Winkel des badischen Oberlandes zwischen dem Ellenbogen des Rheins bei Basel und zwischen dem Schwarzwalde. Da gedieh der muntere und lebhafte Knabe unter der Pflege seiner Mutter (den Bater verlor er schon im Jahr 1761) frisch heran und legte schon frühe einen religiösen Sinn und ein tiefes poetisches Gefühl an den Tag, wenn er z. B. von den Bänken herab predigte oder Schmetterlingspuppen begrub und der Auferstehung der Falter entgegenharrte. Mit der Liebe zu seiner Mutter prägte sich auch die ganze Umgebung seiner Kindheit tief in sein Gemüth und diese Sindrücke, die den Mann nicht verließen, haben Hebel später zum geseierten Dichter gemacht.

Vom 6. Jahr an gieng Hebel zu Hausen in die Schule, wo Andras Grether das keimende Talent des jungen Peter sorglich über= wachte und ebenso ihn eifrig mit weitausreichendem Stocke für seine muthwilligen Streiche züchtigte. Bald hatte er sich die nöthigen Vor= kenntnisse im Lesen und im Schreiben erworben und besuchte nun die lat. Schule in Schopsheim, genoß aber den Unterricht in Hausen

nebenbei fort, um, - wie er felbst fagt - wenn er Vormittags Die lateinischen Schläge ein Stunde weit heimgetragen hatte, Rach= mittags je auch noch ein Paar beutsche einzuthun, aber niemals un= verdiente. - Diese waren gewöhnlich ber Lohn für allerlei lose Streiche, zu benen Hebel eine ftarke Reigung fühlte. Go malte er einmal ben leichttreffbaren Lehrer von fleiner Gestalt und stark hervortretender Nase mit einer Roble an die neue Schulftubenthure und erndtete dafür Schläge, "weder die ersten noch tie letten, auch nicht die schlechtesten." Doch ftorten tiefe bas gute Verhaltniß zwischen Lehrer und Schüler nicht und Sebel fagt von Grether im Sausfreund von 1818: "Er war ein treuer und freundlicher Lehrer und liebte das Büblein nachher wieder, wie vorher und wie alle seine Schüler. Oft, wenn berjenige, ber bieß schreibt, ein Exempel aus ben Buchern rechnet ober wenn er im Bergen ben Troft und ben Frieden ober die Lehre eines Sprüch= leins betet, benkt er an ben Schulherrn, bei bem er's gelernt, und wenn er nach Jahr und Tagen wieder einmal zu seinen Jugend= freunden kommt, so reden wir von ihm."

Mit bem 12. Jahre kam Bebel nach Schopfheim zum Diakonus Dbermuller, um fich gang feiner Reigung zum Studium ber Theologie widmen zu können. Doch wartete ihm eine weit herbere Trennung von feiner Mutter. Bei einem Aufenthalt in Bafel erfrankte biefe, fuhr nach Sausen und verschied unter bem Jammergeschrei bes ver= maisten Anaben auf bem Bege zwischen Brombach und Steinen, in welche Wegend Bebel fpater fein Gefprach über die "Berganglichkeit" verlegte. Auch hier zeigte fich wieder Peters jugendlicher Leichtfinn, benn Bebel ergablt, wie er neben bem tiefften Schmerze bennoch mit Begier bes Augenblicks harrte, wo er, in hausen angelangt, burch ben Anblick der Leiche Nachbarn und Freunde überraschen werde. Doch trug unser Dichter bas Andenken seiner frommen Mutter mit innigem Danke im Bergen und fagte noch in feiner letten Lebenszeit von ihr: "Der Segen ihrer Frommigkeit hat mich nie verlassen. Sie hat mich beten gelehrt; fie hat mich gelehrt an Gott glauben, auf Gott vertrauen, an seine Allgegenwart benten. Die Liebe vieler Menschen, die an ihrem Grabe weinten und in der Ferne fie ehrten, ift mein bestes Erbtheil geworden, und ich bin wohl dabei gefahren. " -

Menschenfreundliche Gönner machten es Hebeln möglich, bas

Symnasium von Karlsruhe zu besuchen (1774), von dem er als einer der besten Schüler auf die Universität Erlangen übersiedelte (1778). Hier gerieth er aber bald in das bunte Studentenleben und so kam es, daß er bei der ersten Prüfung den Forderungen seiner Examinatoren keisneswegs genügte. Doch machte er bald den Fehler wieder gut.

Run begannen seine Dienstjahre. Nachdem er sich von 1780 — 82 in dem Pfarrdorfe Bertingen als Privatlehrer aufgehalten hatte, fam er als Lehrer an das Padagogium nach Lörrach, in welcher Stellung er über 8 Jahre lang verblieb. Bier verlebte er im Kreise seiner Freunde und unter bem Bolt, bas die Sprache seiner Kindheit sprach, vergnügte Tage und wirmete ben Erguß seines frischen Wiges noch ausschließlich dem engen Zirkel der Gesellschaft. Im Jahr 1791 wurde Hebel als Subdiakonus an das Gymnafium in Karlsruhe berufen, wo er alte Sprachen und Naturgeschichte unterrichtete, und überdieß auch die Predigt in feine Dienftpflicht gehörte. Geine Ranzelvorträge, voll warmen, frommen Gefühls und geschmückt durch ein= fache Würde ber Sprache, locten bie Buhörer mächtig an, und felbst ber Markgraf Karl Friedrich fehlte nur felten bei feinen Predigten. bels Berdienfte wurden nun bekannt und kamen zu Ghren. Der an= fängliche Taglöhnerknabe stieg nun von Würde zu Bürde, murde Hofdiakonns, Professor in ben oberften Abtheilungen bes Gymnafiums (1798), Kirchenrath (1805), Direktor bes Lyceums (1808), evangeli= scher Pralat und wohnte als solcher ben Landtagen von 1819, 20, 22 und 25 bei, erhielt 1820 bas Ritterfreuz des Bahringer Löwenordens und im gleichen Jahr bas Commandeurfreuz beffelben Ordens und endlich von der theologischen Fakultät zu Heidelberg die Doktorwürde (21), eine Auszeichnung, welche ben einft burch bas Egamen gefallenen Candidaten mit großer Freude erfüllte.

Aber durch all' diese Würden wurden Hebel auch neue Geschäfte aufgebürdet und eine wenig beneidenswerthe Stimmung giebt sich in den Worten kund, die er an Hitzig schrieb: den ganzen Tag auf dem Kastheder sitzen, sei jetzt noch ein Feiertagsleben für ihn; aber auf der Kanzleistube sitzen, Berichte schreiben, Buch und Rechnung führen, Akten durchgehen, examiniren, Zeugnisse fertigen 20., das heiße so viel als: Ich sterbe täglich. So waren die schönen Zeiten vorüber, in denen er seine Räthsel und Charaden versaßte und den Hausfreund

schrieb. — Auch das politische Leben auf den Landtagen war ihm ein fremdes und er wohnte meift nur schweigend ben Verhandlungen Auf eine hierauf bezügliche Bemerkung feiner Freunde foll er geantwortet haben: "Ihr habt gut reden. Ihr seid bes Pfarrers N. Sohn von 3. Ihr waret noch nicht zwölf Jahre alt, so hat schon Mancher Euch Herr Gottlieb geheißen, und wenn Ihr mit Guerm Bater über bie Straße gienget und es begegnete Guch ber Bogt ober ein Schreiber, so zogen sie ben hut ab und erft, wenn Guer Bater ben Gruß zuruck gab, habt auch Ihr Guer Rapplein gelüpft. Ich aber bin, wie Ihr wißt, als Cohn einer armen hintersagen=Wittme zu Hausen aufgewachsen, und wenn ich mit meiner Mutter nach Schopsheim, Lörrach ober Basel gieng und es fam ein Schreiber an uns vorüber, so mahnte sie: "Peter, ziehs Chappli ab, s'chunt a Herr;" wenn uns aber der Landvogt oder der Herr Hofrath be= gegnete, so rief sie mir zu, ehe wir ihnen auf zwanzig Schritte nah famen: "Peter, blib doch fto, zieh gschwind bi Chappli ab, ber Herr Landvogt dunt. " Run konnt Ihr Guch vorstellen, wie mir zu Muthe ift, wenn ich hieran benke — und ich benke noch oft baran - und in ber Kammer fige miten unter Freiherrn, Staatsrathen, Ministern und Generalen, Grafen und Fürsten, und bie Prinzen bes Haufes und unter ihnen der Markgraf Leopold — fast mein Herr!" —

Wie Hebel älter wurde, kam er um Enthebung von dem Lehramte ein, welchem Gesuch mit den Ausdrücken höchster Zufriedenheit entsprochen wurde. Doch hörten damit seine Beziehungen zur Schule nicht auf und es blieb ihm besonders noch die Aufsicht und Berichtserstattung über die evangelischsprotestantischen gelehrten Schulen, wodurch er genöthigt war, an den öffentlichen Prüfungen dieser Ansstalten Theil zu nehmen. Auf einer solchen Amtsreise nach Mannsheim und Heidelberg erkrankte er und starb nach kurzer Krankheit am 22. Sept. 1828 zu Schwehingen zum großen Schmerz seiner Freunde und Verehrer, die zahlreich herbeiströmten, um an seiner seierlichen Bestattung Theil zu nehmen. Sin einfacher Stein bezeichnet sein Grab auf dem Schwehinger Kirchhofe. Gmelin suchte den Dichter dadurch auf bleibende Weise zu ehren, daß er in seiner Flora badensis (1806) einem neu gebildeten Geschlecht die Benennung Hebelia und einer der beiden Unterarten den Beinamen allemaniea gab. Nach Hebels Tode

wurde ein Berg bei Schopfheim von Freunden schön terrassirt und feierlich als Hebels= Höhe eingeweiht und 1835 wurde dem Dich= ter im Schloßgarten zu Karlsruhe ein Denkmal mit lorbeerbekränzter Büste errichtet. Das schönste Denkmal hat er sich aber selbst gesetzt in seinen Werken. — (Forts. folgt.)

Schmidt's Geschichte der Padagogik.

(Schluß.)

Ueber ben Werth bes Studiums ber Beschichte ber Babagogit fpricht sich ber Berfaffer folgendermaßen aus: Ber freilich überhaupt von dem Nuten einer wissenschaftlichen Badagogik nichts weiß, sondern durch die alltägliche Praxis routinirt zu sein für seinen Stolz halt, ber fann auch ben Werth von bem Studium ber Geschichte ber Padagogit nicht einsehen. Wer aber erfannt hat, baß nur die Wiffenschaft ein flares Bewußtfein über bas Leben und seine Erscheinungen giebt und daß die Wiffenschaft ber Padagogik bie Basis für die Künftler in ber Padagogit ift, und wer bann ferner weiß, daß die Gegenwart nur das Resultat ber Vergangenheit ift, baß also nur Der bie Gegenwart mahrhaft fennt, ber ihre Boraus= setzung, ihre Basis, erforscht hat: ber wird auch verstehen, daß nur Der einen wirklichen Ginblick in die Aufgaben ber Erziehung ber Gegenwart hat, und daß nur Der allein ben Schlüffel zur Lösung biefer Aufgaben besitt, der den bisherigen Gang der Geschichte der Erziehung durchforscht und ihre warnende, belehrende und erleuchtende Stimme gehört hat. Begen die Erfahrungen von Jahrtausenden, was ift da die Erfahrung bes ephemeren Ginzelmenschen? Gben fo viel, wie die allgemeine Vernunft, die sich im Verlauf der Weltge= schichte aus ber Bernunft ber Weisesten aller Zeiten herausentwickelt hat, gegen ben auf seine Partifularität sich bornirenden Ginzelgeift. In der Geschichte badet sich der Mensch geistig gesund und verjüngt fich sein Leben, indem er seinen alt = und tobtmachenden Egoismus in der allgemeinen Vernunft der Menschheit verbrennt. Aus der Berwirrung ber Gegenwart in die Bergangenheit, wie in eine altere Heimath einzukehren, ift so febr Bedürfniß, wie beim Alter, ber Jugend zu gedenken. Dieser Rückblick in die Unschuldswelt ber Rindheit ift das seligste Kleinod, das den Menschen in's Erdenleben